



Abend-

Zeitung.

178.

Mittwoch, am 27. Julius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Ed. Hell].

Die Quartierfreiheit.

Novelle, von Daniel Lesmann *).

1.

Seit langer Zeit hatte man zu Rom keinen Corso gesehen, der so glänzend gewesen wäre, als man ihn am zweiten Ofterfeiertage des Jahres tausend sechs hundert und sieben und achtzig erlebte.

*) Die Quartierfreiheit, welche zu gegenwärtiger Erzählung Stoff und Namen geliefert, führte zu Rom unter der Regierung des Papstes Innocenz des Eilften interessante Begebenheiten herbei.

Indem uns eine Zeit mit sich fortreißt, die von ungeheueren Ereignissen überströmend, auf neue Einsichten neue Umwälzungen schnell erfolgen läßt und in den beschränkten Kreislauf eines Jahres die Geschichte eines ehemaligen Jahrhunderts zusammendrängt, werden wir freilich nicht selten versucht, über die Ursachen zu lächeln, welche die Thatkräfte der Vorfahren in Bewegung setzten; geringfügig und unersprießlich dünkt uns, was ihnen von bedeutsamer Wichtigkeit schien. Die Rechte, für die sie mit dem Schwerte in der Hand kämpften, sehen den Anknüpfungspunkten eines habersüchtigen Eigensinnes ähnlich; in ihrem ganzen Weiben und Streben glauben wir eine kleinlich kindische Geschäftigkeit bemitleiden zu dürfen, welche vor den riesenhaften Bewegungen der Gegenwart spurlos verschwinden muß.

Die beiden Wagenreihen nahmen kein Ende; auf dem erhöhten Pflaster zur Seite drängte sich die wandelnde Menge, Schulter an Schulter gepreßt. Man mußte mit seinem Nachbar ein sehr lautes Wort sprechen, wenn man verstanden seyn wollte, und unter den unzähligen Gesichtern ein bekanntes hervor zu suchen, war fast unmöglich. Wer aber von der Natur mit etwas patriotischem Dichtergefühle begabt worden, der merkte es der niedergleitenden Sonne an, wie sie zögerte, hinter der Riesenkuppel von Sankt Peter zu verschwinden; er empfand es deutlich, wie schwer es ihr heute wurde, Abschied von Rom zu nehmen, dem matten Herzen der schönen Italia, welches sich so eben auf wenige Stunden wieder einmal mit einigen lebendigen Pulsen regte.

Doch die Gegenwart bleibt dessen ungeachtet immer nur die entwickelte Vergangenheit; sei die Tochter klüger und schwungreicher, unsere Ehrfurcht dürfen wir der Mutter nicht vorenthalten, nicht unseren Dank ihr verweigern, daß sie eine solche Tochter geboren und erzogen. Ein Amt der Poesie aber ist es, zurück zu deuten auf die entschwundenen Geschlechter der Menschen, durch die Trümmerfelder der Vergangenheit zu wandeln und die Gesetze derselben mit dem Zauber zu umspielen, der jederzeit einen empfänglichen Sinn gefunden hat und ihn finden wird, so lange im irdischen Menschen ein Wiederhall des Himmlischen sich verkündigt.

Während die jüngeren Häuser unter dem Adel in stättlichen Kutschen hinauf und hinab rollten, saßen die grauen Geschlechter, die an einem langen Faden von Altvordern hingen, in schwerfälligen, von der Mode längst abgedankten Fuhrwerken; das morsche Brettergefüge drohte jeden Augenblick aus einander zu fallen, beschwerlich hinknappend ließen die Pferde den müden Kopf hangen — sie schienen so viele Jahre als ihre Herrschaft Ahnen zu zählen, und wie in einer grauen Weide an der Landstraße, konnte man glauben, war in ihren Gebeinen allmählig das Mark verwittert. Indessen hauste gerade in diesen Kutschen der sprödeste Stolz, die hochmüthigste Eitelkeit und zum Theil auch ohne Zweifel der schwerste Reichtum; durch die Ahnenreihe der Familien, die auf ihren Polstern sich spreizten, war gleichsam die Geschichte der päpstlichen Hauptstadt geschlossen; ihre Voraltern hatten an der Spitze der Bürgerschaft gestanden, hatten im Angesichte des heiligen Vaters gar oft das trokige Banner der Empörung geschwenkt, oder in wüthender Fehde einander selbst bekämpft. — Wie sich die Städte der alten Welt von den Ortschaften Amerika's durch die Spuren einer Vorzeit, durch die Erinnerungen an frühere Menschengeschlechter unterscheiden, stügte sich dieser ahnenreiche Adel auf vergangene Jahrhunderte; mit hochfahrendem Ernste blickte er auf die Häuser von geringerem Alter herab, und konnte man auch in dem Leben, das man bereits hinter sich hatte, einen müßigen Tag vom andern nicht unterscheiden, hatte doch vielleicht auf dem nämlichen Sitze, auf welchem man so eben dahinfuhr, ein Vorfahr gefessen, der einen Hohenstaufischen Kaiser die Krone aus den Händen des Statthalters Christi empfangen sah. Die Welt sollte sich daran erinnern, und seiner Herrschaft anfeifer Unbehüllichkeit nichts nachgebend, saß auch der Kutscher gleich einer Versteinerung aus verschwundenem Zeitalter auf dem Bocke.

Für Unterhaltung war wie gewöhnlich gesorgt; die Schaufreude fand vollauf Beschäftigung, die Plaudersucht spürte einen günstigen Wind, um ihre Mühle sich in Bewegung setzen zu lassen. Man blickte nach dem Inhalte des nächsten Wagens hinüber und spähte an den Gesichtern, ob der Hausfriede in stillem Geleihen daselbst fortblühte oder ein Hagelschlag unlängst seine Saaten zertrümmert hatte; man lächelte über die Magerkeit des gerade vorüberziehenden Gespannes, welches vom Kutscher weit weniger Futter als vom Besitzer erhielt, und bewunderte die adelige Schlafmüdigkeit, die sich von dem Mietlinge hinter ein so

plumpes Licht führen ließ. Eine Matrone, die nur beim Anblicke einer noch älteren Frau zu etwas Zufriedenheit mit sich selbst gelangte, fragte hier ihre Schwester, bei welchem Krämer die Gräfin mit dem blühenden Stirnbande jetzt wohl die Gesundheit ihrer Wangen kaufen möge? Dort sah ein junges, befangenes Fräulein mit den großen Augen des Erstaunens umher — vielleicht vor wenigen Tagen erst aus dem Kloster gekommen, hatte sie eine so vielköpfige Menschenmasse noch niemals beisammen gesehen; es war, als richteten sich die Augen dieses unzähligen Gewimmels auf sie allein und in ängstlicher Verlegenheit umschloß ihre Hand die Hand der Mutter.

Ein eigenthümlicher Verkehr aber fand zwischen der wandelnden Menge und der vornehmen Welt in den Kutschen Statt. Die Mehrzahl des Volkes bewunderte ehrfurchtvoll, wie es dem gedankenlosen Hausen an der Liber vorzüglich eigen, die erlauchten Mitglieder seines Adels; sie neigte sich willig den Häuptern, welche ein alter, klangvoller Name schmückte, und wie ein Freund der Himmelskunde nach den Sternbildern am nächtlichen Firmamente, blickte sie mit bescheidenem Wohlgefallen nach den Wappen hin. Indessen gab es doch auch Gruppen von jungen Bürgern, die hin und wieder stillstehend, über ein morsches Fuhrwerk nicht eben verstohlen sich lustig machten; sie verglichen die bemalten Wangen der alten Edel Frauen mit den blühenden Gesichtern ihrer Weiber, oder spotteten über die blühende Livree der Bedienten, die aus ihren Händen hervorgegangen, aber noch immer nicht bezahlt war. Andere, Bursche von rüstiger Schönheit, ließen Blicke ganz anderer Art zu den Wagen hinangehen; ein aufmerksamer Beobachter sah es ihnen an, wie sie auf verschwiegene Verbindungen sich etwas zu Gute thaten und mit dem einen oder dem andern Patriizierhause durch einen abenteuerlichen Zweig der Verschwägerung verknüpft seyn mochten. Dagegen nahm mancher junge Edelmann, durch die Gebote seines Hauses an eine vorgeschrittene Gattin gefesselt, auf einige Stunden von ihrem Gesichte Abschied und durchblätterte den Volkskalender an der Seite, in welchem die anmuthigsten Gestalten einander folgten; gar Viele, die ihre Geburt sonst sehr theuer hielten, hätten für den Abend gern ihrer Ahnenschaft entsagt, um am Arme einer bürgerlichen Schönheit die Sonne untergehen zu sehen.

Mit den vorzüglichsten Patriiziern der Stadt, aber lebhafter noch mit einander, wetteiferten die Gesandten der europäischen Mächte.

In die langsame, auf Stelzen schreitende Hoheit eingeschnürt, die seinem Volke angeboren, saß der Spanier, dessen Titel um Vieles länger noch als sein Gespann, auf dem sammetnen Polster und blickte wie ein Gott des stolzen, wortkargen Ernstes in die fröhlich schwärmende Welt umher; es war, als wollte er die Römer daran erinnern, daß aus seinem Vaterlande die Kriegerscharen und der Feldherr gekommen, bei deren Erscheinen die muthigsten Herzen um das Capitol den Schlag der Tapferkeit vergessen hatten.

Jedoch gab ihm der Franzose nichts nach. — Marquis von Lavardin stellte sich auf den ersten Blick sogleich als einen Mann dar, dessen Persönlichkeit nicht erst von einem Prachtaufzuge ihren Glanz erbor-gen mußte; eben so gewandt als höflich, kleidete sich bei ihm der Stolz in lieblichere Formen — jeder Bekannte ward holdselig angelächelt, jede ausgezeichnete Frau mit ritterlicher Aufmerksamkeit gegrüßt, die Ehre seines Monarchen aber dessen ungeachtet in jeder Bewegung behauptet; wie König Ludwig der Vierzehnte für den zierlichsten Kriegeshelden in Europa gelten wollte, suchte auch sein römischer Stellvertreter Anmuth und Tapferkeit immer in einander spielen zu lassen. Es hieß, eine beträchtliche Anzahl im Collegium der Cardinale stelle ihre Meinungen nach seinen Wünschen, und als wollte er diese Sage im Gange erhalten, hatte er jedesmal einen Priester im Purpurmantel neben sich sitzen.

Nicht so holdselig als der Franzose, nicht so unbehilflich stolz als der Spanier, aber aufmerksamer gegen die Vorschriften der amtlichen Sitte, schwebte der Gesandte des deutschen Kaisers in seinem bunten Wagen hin. Das Fuhrwerk erschien nur unförmlich, so lange man den Besizer noch nicht erblickt hatte; es war ein dicker, mit vielen Schwerpunkten gesegneter Herr, welcher die Liebe zur Gemächlichkeit deutlich im Gesichte trug und vermuthlich sich am liebsten allein auf dem Sitze befand. Man sah es ihm an, daß ein gottesfürchtiger Fürst ihn geschickt hatte; ein schwarzer Ordensrock setzte seinen Rücken lebhafter als das prachrvollste Edalgewand in Krümmung, und nabete der Purpur einer Eminenz, so erhob er sich ehrerbietig und bemühte sich, seine Achtung einem Prälaten zu bezeigen, auf dessen Haupt dereinst der Priesterschmuck des Apostels seine Stelle finden konnte. — Es mit dem Marquis in Gegenwart einer weiblichen Schönheit aufzunehmen, fiel dem guten Herrn wohl

schwerlich ein; aber sechs solcher Franzosen mußten sich ihm ergeben, sobald das Schlachtfeld eine wohlbesetzte Tafel war — hier bewies er mit blitzendem Messer, daß sein Kaiser der höchste Fürst der Christenheit, auf dessen Gesundheit nicht Gläser, sondern Flaschen geleert zu werden verdienten. Der Papst mochte ihn um seiner Gutmüthigkeit willen gern, der päpstliche Koch hielt ihn für den fähigsten Staatsmann auf Erden.

Gleiche Würde mit den Gesandten behauptend und, wie sie, des Rechtes sich bedienend, zwischen beiden Wagenreihen eine Dritte bilden zu dürfen, lenkte die Augen der Menge eine Frau auf sich, deren Gesichtzüge, wenn man den Reiz der Anmuth in ihnen vermiste, mit dem Alter sich entschuldigen ließen. Es war die Königin Christina von Schweden. Sie hatte der Krone, aber nicht dem Titel entsagt, die fürstliche Macht, aber keinesweges die fürstliche Eitelkeit aufgegeben; sie befand sich zu Rom als eine Fremde, über deren Klugheit und Kenntnisse man den Mangel an Schönheit und Jugend vergessen sollte — geachtet vom heiligen Vater, der durch ein ansehnliches Jahrgehalt ihren Hang zur Pracht und zur Freigebigkeit unterstützte; bewundert vom Volke, welches ihren Uebertritt zur katholischen Kirche als einen Triumph der allein seligmachenden Wahrheit feierte; von den Armen als eine theilnehmende Wohlthäterin gepriesen; von jedem Manne, der sich das Ansehen geben wollte, er sey Philosoph genug, um die innere Vollendung den äußeren Reizen vorzuziehen, mit geschäftigem Eifer aufgesucht; von den Frauen, die nicht leicht einem Weibe das Heraustreten aus ihrem Geschlecht verzeihen mögen, ziemlich kalt gemieden. Sie wußte es leicht zu verschmerzen. In der Akademie, welche sie um sich versammelt hatte, saß sie gleich einer Göttin der Gelehrsamkeit da; Schriftsteller von Bedeutung unterwarfen ihre Werke dem Urtheile der königlichen Richterinnen, und über die Preisgesänge der Dichter, welche ihre Freigebigkeit im Rhythmus erhielt, konnte sie allenfalls die Schmähschriften der Spötter vergessen, die noch nie etwas von ihr empfangen hatten. Wie die vielbesprochene Frau im Wagen darsaß, ließen ihre Verhältnisse sich leicht erkennen; Edelleute und Prälaten, Gelehrte und Künstler empfingen freundliche Grüße, die Damen ein nachlässiges Kopfnicken höchstens, von mitleidigem Lächeln begleitet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Beschluß.)

In Baiern gibt es Landgerichte, ja sogar einzelne Gemeinden, wo fünf verschiedene Gesetzgebungen gelten und man die einzelnen Häupter nach der Verschiedenheit der Gesetzgebung unterscheidet. Was werden die ausländischen Juristen zu dieser ganz wahren Noth sagen? —

Gegen Ende dieses Monats hielten die Gensd'armen einen reinlich und modern gekleideten Schlosser-gefallen, Jos. Pauli, aus Haidhausen bei München gebürtig, 35 Jahre alt, in der königl. Residenz an, da er mit einer langen, angestrichenen Stange, die er vorher um 24 Fr. gekauft hatte, zu seinem zweiten Vater, wie er sich äußert, dem König Ludwig in der Absicht kommen wollte, um die Erlaubniß zu erhalten, ein Lanzieregiment zu errichten und sie den wackern Polen gegen die Russen zu Hilfe zu führen. Auf der Polizei, wo er fast durchgehends in gereimten Versen sprach und schrieb, gab er an, daß er der Sohn seines ersten Vaters im Himmel sey, dessen Bild er von Metall auf einem schwarzen kleinen Kreuze an einer goldenen Kette über die Brust gehängt trägt. Als wahnsinnig erkannt, wurde er in das allgemeine Krankenhaus, dann in das Irrenhaus gebracht, wo er in kurzer Zeit starb.

Am 8. April wurde zum ersten Mal gegeben: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Ein romantisch-komisches Original-Zauberspiel in 2 Aufzügen von Ferdinand Raimund. Es ist ein sehr gelungenes psychologisches Gemälde, dessen Anschauung bei jeder Wiederholung neue Schönheiten entfaltet. Herr Raimund versteht die Kunst, den düstern Ernst des Lebens in das heitere Gewand des köstlichsten Humors zu kleiden und dadurch das steigende Interesse des Publikums an seine Darstellungen zu fesseln. Raimund's Zauberspiele sind oft so ächt volkstümlich wie die Volksmärchen von Musäus. Raimund wurde kurz vor dem Schlusse des zweiten Actes und nach demselben gerufen. Seine Stücke füllen das Haus selbst bei dem herrlichsten Wetter. Herr Brandt spielte den Bedienten Habakuk mit dem größten Beifalle, und Herr Mayr, dieser wackere, fleißige, stets bereitwillige Künstler, gab die sehr schwierige Rolle des Alpenkönigs mit Auszeichnung. Bei der Wiederholung dieses Stückes wurde Raimund drei Mal gerufen; er ist ein dramatischer Phönix, der goldene Eier legt.

Im „Quodlibet“, in zwei Abtheilungen, aus 12 Darstellungen bestehend, wiederhallten alle Logen und das Parterre fortwährend von herzlichem Gelächter, und der ungeheuere Applaus endete damit, daß Herr Raimund nicht weniger als sechs Mal gerufen wurde, eine Auszeichnung, deren sich auf Münchens Bühnen vor Hrn. Raimund, von dem Tage ihres Entstehens an bis auf unsere Zeit, kein Künstler und keine Künstlerin rühmen kann. Als Künstler eben so groß als achtenswerth in seinem Privatleben durch sein edles Gemüth, dankte er am Schlusse mit so bescheidenen Worten, daß die Hälfte derselben für unsere einheimischen Bühnentalente als erfreuliche Zugabe gnügen würde.

Herr Esclair gab zu seinem Vortheile mit aufgehobenem Abonnement: „Salomon's Urtheil“, wels-

ches aber in der That nicht zu seinem Vortheile war. Die leeren Logen bewiesen wieder, daß die Kunst nicht in der Höhe wandelt. Der Zufall übernahm die Züchtigung für diese Laune im Stücke selbst; der Gartenaufseher Morad (Herr Nake) sagte nämlich gleich im Anfange zu Debora und Sena: „Laßt Euch durch die vielen Leute nicht stören!“ Hr. Esclair, am Schlusse gerufen, dankte dem leeren Hause für die Theilnahme. Ungeheure Ironie!

Aus B r e s l a u.

Im Mai 1831.

Die Gastspiele des Herrn Stawinsky, Regisseur am königl. Hoftheater zu Berlin, des Herrn Babnigg, königl. sächs. Kammerängers, und der Familie Kobler, kais. königl. Tänzer am Hoftheater zu Wien, geben Veranlassung, diesmal vom Theater zu handeln.

Herr Stawinsky, dieser wackere dramatische Künstler, welcher vor 10 Jahren schon als Mitglied, noch mehr als Regisseur der hiesigen Bühne Tüchtiges leistete, hatte bei den vielen Gastrollen, die er vom 18. April bis 13ten Mai d. J. hier gab, zu seinem Nachtheile nicht die beste Auswahl getroffen, daher müssen wir es thun und heben nur drei der bedeutenderen heraus.

Als Franz Moor bewies Herr Stawinsky, daß er diesen Charakter früherhin viel zu leicht aufgefaßt hatte; nur einzelne Momente seines Spiels waren eben dem von rechter Leidenschaft erwärmt, oder von der eigenthümlichen Kälte durchschauert. Ganz anders jetzt. Von Anfang herein sieht man auf seinem Gesichte den scheußlichen Typus der Rolle, der bis zum letzten Augenblicke unter vielen, sehr natürlichen Nuancen bleibt. Dagegen hat eine Manier bei Herrn St. in der Zeit um sich gegriffen, die des gedehnten, zerstückelten Vortrags der Sätze, Wörter, ja sogar der Sylben. Dieser Fehler trat in den „Räubern“ um so unangenehmer hervor, weil Hr. Stawinsky von den Mitwirkenden der hiesigen Bühne so wenig unterstützt wurden. Denn das verschiedenartig Poetische, welches in den Charakteren eines Koller, Schweizer, Kosinsky, selbst Spiegelberg liegt, ging gänzlich verloren, weil die Darsteller gar keinen Begriff von ihrer Aufgabe hatte. Nur Herr Quandt, dessen Darstelltalent sich seit einem Jahre kräftiger zu entwickeln anfängt, zeigte, daß er mit einigem Geiste das Wagniß unternommen hatte, einen Karl Moor zu geben. Eine Amalia, Schiller's Amalia, war aber in der ganzen Vorstellung nicht zu finden, obgleich Mad. Wohlbrück als solche auf dem Zettel stand.

Den Harney Birch, in dem von Hrn. Stawinsky auf die deutsche Bühne übertragenen englisch-französischen Romandrama: „Der Spion“, gab der Verfasser selbst, und so durchdacht, als es sich von ihm erwarten ließ, doch auch oft gedehnt. Warum der Autor sich bei Bearbeitung dieses Stoffes nicht näher an Cooper's ideale Composition und Ausführung, sondern vielmehr an Ancelot angeschlossen habe? Diese Frage drängt sich dem Zuschauer unwillkürlich auf, und besonders ungern vermißt er die komische Figur des Chirurgus aus Cooper's Romane.

(Die Fortsetzung folgt.)